

DIE DREIFALTIGKEITSKAPELLE DES NEUEN SEITENSTETTNER HOFES DEUTUNG IHRER WANDBILDER

von

DR. P. CARL JOH. JELLOUSCHEK OSB.,
em. o Professor der Universität Wien

ZUR EINFÜHRUNG

„Nach uralter Überlieferung erschien der heilige Rupert (gest. um 720)
dem Abte Balderich des Benediktinerstiftes, St. Peter in Salzburg (1125 bis 1147)
und sprach zu ihm:

„Quando lucerna mea exstinguetur, civitas ista subvertetur.
(Wenn mein Licht erlischt, wird diese Stadt zerstört werden.)“

Im Glauben an diese Prophezeiung haben", wie Dr. Jakobus Reimer, Erzabt desselben Klosters (gest. 7. 10. 1958), in einer Ansprache (1) ausführte,“ die Mönche immer dafür gesorgt, auch in Zeiten der Kriege, des Verbotes, der Verfolgung, daß am Grabe des Heiligen das Licht nie erlosch, damit die Stadt nicht völlig untergehe. Heute verstehen wir unter dem Lichte des heiligen Rupert mehr noch als das Licht an seinem Grabe, das geistige Licht, das von ihm ausging, das Licht des katholischen Glaubens, der ewigen Wahrheit, den immerwährenden Gottesdienst, das Chorgebet, die heilige Liturgie"

Unser ganz aufs Irdische ausgerichtetes Jahrhundert freilich hat für all das, ,wenig Verständnis und prophezeit den Abteien selbst das Schicksal alter Burgen, die mehr und mehr in Trümmer sinken. Doch die Bewohner der Gottesburgen sehen im überirdischen Licht des Glaubens, in Ausübung ihrer Berufung zum göttlichen Dienst und zum Dienst an den Seelen getrost und zuversichtlich der Zukunft entgegen, waren sie doch in den Jahrhunderten ihres Bestandes stets darauf bedacht, bei aller Wertschätzung und Wahrung ihrer alten, ehrwürdigen Traditionen den Anforderungen und Verhältnissen der Zeit jeweils gerecht zu werden.

So kommt es wohl auch nicht von ungefähr, daß Benediktineräbte in der Auseinandersetzung der Gegenwart über die Kunst im sakralen Raum diesen der modernen Kunst, insbesondere der modernen Malerei, erschlossen, deren Darstellungen nicht bloß Abbildungen heiliger Personen und heilsgeschichtlicher Ereignisse, sondern bedeutsame Zeichen und Gleichnisse sein wollen, die den oft zu sehr in die Vermenschlichung des Göttlichen (Anthropomorphismus) verstrickten Christen die absolute Überweltlichkeit (Transzendenz) Gottes wieder lebhafter zum Bewusstsein bringen sollen.

Diese Zeichen und Gleichnisse entsprechen auch gar wohl der Vielfalt bildhaften Ausdrucksweise der Heiligen Schrift, rufen auf zur Versenkung in die heilige Liturgie, in das große Kultmysterium, das am Altar vollzogen wird, und fügen sich mit ihren Formen und Gestalten, bar aller Erden schwere, trefflich in das Heiligtum Gottes ein.

(1) Gehalten am 23. September 1950 im Abteisaal von St. Peter Salzburg.

Aufschlußreich ist da, was P. Pie Regamey O. P. in seinem bahnbrechenden Werk „Kirche und Kunst im XX. Jahrhundert“ über die eigentliche sakralen Künste, wie Architektur, Malerei, Bildhauerei usw., überhaupt äußert.

„Ihre Funktion ist es“, schreibt er (2) „die Verbindung zwischen der eigentlichen Liturgie und dem Raum-Zeitlichen herzustellen.

Gerade sie werden daher wesentlich von den Zeiterscheinungen beeinflusst.

Wie stark auch die Forderung des Glaubens nach Beständigkeit sein mag, so erweis sich doch im Augenblick ihrer konkreten Gestaltung die Notwendigkeit einer Angleichung an die Zeitumstände. Es gibt wohl außerzeitliche Normen der sakralen Kunst; sobald wir es aber unternehmen, sie in tatsächlich Programme umzusetzen, versetzen uns gerade der Glaube der Sinn für das Sakrale und das Streben nach dem Ewigen in die Gegenwart.

Nun ist aber unsere Gegenwart, das 20. Jahrhundert, ein Revolutionszeitalter.

Die Veränderungen, die sich im Denken. Fühlen und Leben und insbesondere in der heutigen Situation der Kirche unter den Menschen vollziehen, sind von einer Art, daß gerade eine echte traditionelle Einstellung uns dazu zwingt, die bestimmenden Grundlagen der sakralen Kunst in neue unerwartete Formen zu gießen, die den althergebrachten bisweilen völlig widersprechen. Und was bei den christlichen Forderungen des Sakralen in der Kunst nicht verletzt werden darf und regulativ ist, d. h. was sie den Künstlern, dem Klerus und den Laien vorschreiben müssen, das zeigt sich uns häufig nur von Unklarheiten umspinnen.“

Eine heilige Stätte, die durchaus moderne Malerei aufweist, ist nunmehr in nächster Nähe der uralten, Rupertuskirche, von deren Gründung (9. Jh.) an jenes "geistige Licht des Heiligen" auch unserer Stadt immerdar leuchtete in dem neu aufgebauten Seitenstettner Hof (I., Franz-Josefs-Kai 29) hoch oben im neunten Stockwerk in der in den Jahren 1959/60 geschaffenen Dreifaltigkeitskapelle (Sacellum SS. Trinitatis) erstanden, wo Benediktiner des Stiftes Seitenstetten den Gottesdienst feiern. Die schon dem verewigten Abtpräses Dr. Theodor Springer (gest. 26. 3. 1958) in Aussicht genommene Kapelle wurde unter seinem Nachfolger, dem hochwürdigsten Herrn Abt Dr. Ägidius Decker eingerichtet und von hin am vierten Sonntag nach Pfingsten, 3. Juli 1960, benediziert.*)

DIE WANDBILDER DER KAPELLE

Die folgenden Ausführungen befassen sich mit den Wandbildern, mit denen die akademische Malerin Lydia Roppolt im Auftrage des hochwürdigsten Herrn Abtes die Kapelle ausgestattet hat.

Es soll nun der tiefe religiöse Sinn und theologische Gehalt aufgezeigt werden, den diese zunächst ungewöhnlich anmutenden, aber doch durch ihre wundervolle Farbigkeit entzückenden Kunstwerke freilich erst bei öfterer und eingehender Betrachtung erkennen lassen.

2) "L'Art Sacré au XXe siècle" Ins Deutsche übersetzt von Gerolf Coudenhove Graz-Wien-Köln 1954, 18 Vgl. auch den gehaltvollen Artikel des Subregens Dr. Johannes Neuhardt, Salzburg "Die moderne Kunst - eine verlorene Tochter der Kirch ?" Österreichisches Klerusblatt 93 (1960), 201 f. Ferner : J. A. Thawaites Ich hasse die moderne Kunst ! Ullsteinbuch Nr. 295, Frankfurt am Main 1960.

*) Architekt: Dipl. Ing. Dr. Ladislaus Hruska,
Wandbilder: Akademische Malerin Lydia Roppolt
Türbeschläge: akadem. Maler Willy Burger
Wappen: Akadem. Bildhauerin Hilde Uray.
Goldschmiedearbeiten: Goldschmiedemeister Karl Peschta

1. VORDERWAND

1. Zentralbild

Die neue Kapelle ist gleich der zum Stifte Seitenstetten gehörigen berühmten Wallfahrtskirche auf dem Sonntagberg der Allerheiligsten Dreifaltigkeit geweiht. Dieses erhabenste aller Glaubensgeheimnisse, das vielmehr Gegenstand ehrfürchtiger Anbetung als überheblichen menschlichen Grübelns sein soll, suchte die Künstlerin auf dem großen Bild an der Wand hinter dem aus edlem Marmor errichteten Hochaltar anzudeuten, wie auch die übrigen Wandbilder diesem Zentralmysterium thematisch mehr oder minder zugeordnet erscheinen.

Der Hintergrund des Hochaltarbildes ist dunkel gehalten. Von diesem Dunkel hebt sich ein gewaltiges, strahlendes Medaillon mit der Darstellung der drei göttlichen Personen ab. Durch zwei seitliche Spalte fällt das Sonnenlicht ein und taucht die heilige Trias in ein fast überirdisch anmutendes Licht. Ein großes Antlitz blickt uns durchdringend an:

"Des Herrn Augen sind zehntausendmal heller als die Sonne, sie blicken auf aller Menschen Wege und schauen in die verborgensten Winkel hinein. Alle Dinge waren ihm schon kund, ehe sie geschaffen wurden, und ebenso ist es nach ihrer Vollendung" (Sir 23, 19 f) (3)

Versinnbildet die lichte Sphäre im Altarbild das Göttliche, so erscheinen als Symbol ferner Welten, die der Herr, geschaffen, bleiche Sterne und Monde auf dem dunklen Hintergrund. Fische ziehen im Weltmeer ihre Bahnen um das Rund.

Tag für Tag hebt der feierliche Gebetsdienst, womit die Kirche ihre Anbetung Gottes an den Vater durch den Sohn im Heiligen Geiste richtet, mit dem Aufruf des Psalms 94, 1-7, an:

Kommt, laßt dem Herrn uns Jubellieder singen...
Laßt uns mit Lobpreis vor sein. Antlitz treten ...
Ist doch der Herr der große Gott,
der große König über alle Götter.
In seiner Hand der Erde Tiefen sind;
der Berge Gipfel, sie sind sein.
Sein ist das Meer, er selbst hat es geschaffen;
sein ist das trockene Land, das seine Hand geformt.
Kommt, laßt vor Gott uns betend niederfallen,
die Knie beugen vor dem Herrn, der uns erschaffen
Er ist ja unser Gott.
wir sind das Volk auf seiner Weide und die Schäflein
seiner Hand."

Von Gottvater gesandt, tritt der eingeborene Gottessohn aus der göttlichen Innerlichkeit in seiner Menschwerdung - empfangen vom Heiligen Geiste, geboren aus Maria, der Jungfrau (Apostolisches Glaubensbekenntnis) - nach außen hervor. Sein innergöttlicher Hervorgang aus dem Vater setzt sich gewissermaßen in die vom dreieinigen Gott erschaffene Welt hinein fort:

"Er, der sich in Gottese Gestalt (d. i. Gottes Größe und Herrlichkeit) befand, hat nicht geglaubt, , sein gottgleiches Sein für sich festhalten zu sollen, er hat vielmehr sich selbst entäußert, indem er Knechtsgestalt annahm, den Menschen gleich wurde und in seiner Erscheinung als Mensch erfunden ward" (Phil 2, 5-7).

Durch den erbarmungsvollen göttlichen Ratschluss der Menschwerdung des Sohnes Gottes wurde jenes Opfer ermöglicht, das allein imstande war, dem Unendlichen vollwertige Sühne für die Sündenschuld der Menschheit darzubieten und so in der vollkommensten Art und Weise den unendlichen dreieinigen Gott mit der Menschheit auszusöhnen.

„Darum spricht er (d. i. der Sohn) bei seinem Eintritt in die Welt:

„Schlacht- und Speiseopfer hast du nicht gewollt, aber einen Leib hast du mir bereitet; an Brand- und Sündopfern hast du kein Wohlgefallen. Da sprach ich: ‚Siehe, ich komme... ‚ deinen Willen, o Gott, zu erfüllen.“
In diesem Willen sind wir durch die Opferung des Leibes Jesu Christi ein für allemal geheiligt" (Hebr 10, 5-7. 10).
Um den Ungehorsam der Menschen gegen Gott zu sühnen, „wurde er gehorsam bis zum Tode, ja, gehorsam bis zum Tode am Kreuze" (Phil 2, 8).

(3) Die Heilige Schrift des Alten Testaments wird nach der Übersetzung von Eugen Henne (Das Alte Testament, Paderborn 1936) die des Neuen nach Fritz Tillmann (Die Heilige Schrift des Neuen Testaments, Graz-Wien 1947) und nach der Stuttgarter Kepler- Bibel 1952, angeführt, Psalmentexte werden nach A. Miller, Die Psalmen 14, Freiburg im Breisgau 1949 wiedergegeben,

So zeigt die untere Bildfläche das dunkle Kreuz, radikal vereinfacht in Form- und Farbgebung, „damit das Kreuz Christi nicht um seine Kraft gebracht werde“ (1 Kor 1, 17). „Er selbst hat unsere Sünden an seinem Leibe auf das Holz hinaufgetragen, damit wir, der Sünden losgeworden, der Gerechtigkeit leben sollten. Durch seine Wunden seid ihr geheilt worden. Denn ihr waret einst irregegangen wie Schafe, jetzt aber seid zurückgekehrt zu dem Hirten und Hüter eurer Seelen“ (1 Petr 2, 24 ff) durch den Zug seiner Gnade, wie er selbst einmal erklärt: „Wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alle zu mir ziehen“ (Joh 12, 32).

Gottes Wille war es, wie die Kirche in der Präfation vom heiligen Kreuz singt, daß sich auf das Kreuzesholz das Heil der Menschheit gründe: von einem Baum kam der Tod - unter dem Kreuzesquerbalken sind im Bilde die Paradiesbäume wahrzunehmen von einem Baume sollte das Leben wiedererstehen; der am Holze siegte - Satan - , sollte auch am Holze besiegt werden.

In dem unsterblichen Hymnus „Vexilla regis prodeunt“ feiert der altchristliche Dichter Venantius Fortunatus (gest. bald nach 600) das Geheimnis des Kreuzes also: (4)

Vexilla regis prodeunt Fulget crucis mysterium, Ouo carne carnis, conditor Suspensus est patibulo.	Hervor des Königs Banner geh'n, "Das Kreuz erglänzet wunderbar, Dran wir im Fleische hangen seh'n Ihn, der des Fleisches Schöpfer war.
Confixa clavis viscera Tendens manus, vestigia Redemptionis gratia Hic immolata est hostia Ouo vulneratus insuder Mucrone diro lanceae, Ut nos lavaret crimine, Manavit unda et sanguine.	Die Händ' durchbohrt vom Nägelpaar, Die Arme weithin ausgestreckt, Bracht er sich selbst als Opfer dar, Die Schuld zu sühnen, die ihn deckt. Aus seiner Seit', die obendrein Durchstach der schweren Lanze Stoß, Zu waschen uns von Sünden rein, So Blut als Wasser sich ergoß.
Impleta sunt, quae concil David fideli carmine Dicendo nationibus: Regnavit a ligno Deus.	Erfüllt ist nun, was im Gedicht Einst David prophezeite, der Weissagend zu den Völkern spricht: "Vom Holz regieren wird der Herr".
Arbor decora et fulgida, Ornata regis purpuia, Electa digno stipite tam sancta membra tangere.	O Baum voll Zierde, dessen Ast der Purpur eines Königs schmückt, Welch' eine heilig-süße Last Zu tragen, ward dein Stamm beglückt!
Salve, ara, salve, victima, De passionis gloria, Qua vita mortem pertulit Et morte vitam reddidit.	Dich grüß' ich, Altar, Opfer, dich Im Strahlenglanz der Passion, Durch die dem Tod das Leben wich, Durch Leben ward des Todes Lohn.

So ist denn Christus wahrhaft Hoherpriester, und zwar auf ewig, wie Ps 109, 4 vom Messias kündigt: „Geschworen hat der Herr, nie wird es ihn gereuen: Auf ewig bist du Priester nach der Ordnung des Melchisedech.“ Ewiglich waltet er des Priesteramtes, denn auf unseren Altären wird das Kreuzesopfer immer wieder. im eucharistischen Opfer, dem großen christlichen Kultmysterium, vergegenwärtigt, gleichsam verewigt. Es ist ja nach der feierlichen Erklärung des Tridentinums ein und dieselbe Opfergabe und es ist derselbe, der jetzt durch den Dienst der Priester opfert und der sich selbst damals am Kreuze darbrachte, nur die Weise der Darbringung ist verschieden. (5)

Zwischen Vater und Sohn erscheint in lohender Feuersglut das Symbol des Heiligen Geistes, des persönlichen Liebeshauches beider. Denn „ihr müßt wissen“, so lesen wir bei Jan van Ruysbroeck (gest. 1381) (6), dem Wunderbaren, „daß der himmlische Vater als ein lebendiger Grund mit allem, was in ihm lebt, tätig seinem Sohn als seiner eigenen ewigen Weisheit zugewandt ist. Und dieselbe Weisheit und alles, was in ihr lebt, ist wiederum dem Vater, das heißt demselben Grunde, aus dem sie hervorgeht, tätig zu gewandt. Und in dieser Begegnung geht die dritte Person zwischen der Vater und dem Sohn hervor, nämlich der Heilige Geist, die Liebe beide die mit beiden eins ist in derselben Natur. Und dieser umfängt und durchdringt wirkend und genießend den Vater und den Sohn und alles, was in ihnen beiden lebt, mit so großem Reichtum und solcher Freude, daß alle Kreatur hierüber ewiglich schweigen muß. Denn das unbegreifliche Wunder das in dieser Liebe liegt, das übersteigt ewiglich das Verständnis aller Geschöpfe.“

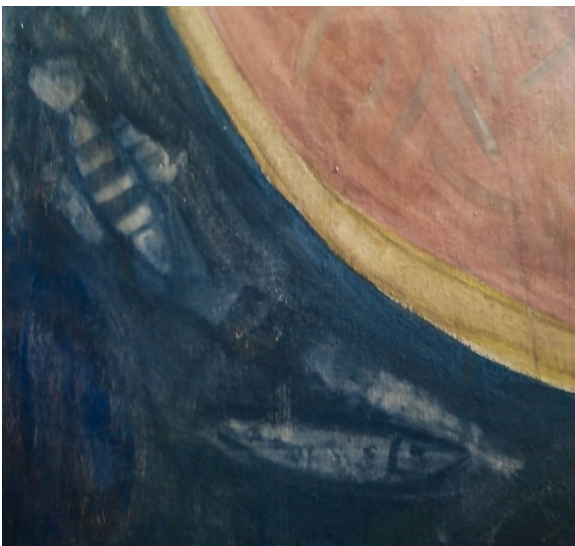
4) G.. M. Dreves, *Die Kirche der Lateiner ihren Liedern, Kempten und. München 1908, 34 f, 145.*

Der Gottesgeist erscheint auf dem Bilde über dem Haupte des menschengewordenen Sohnes, so wie dieser selbst einstmals in der Synagoge von Nazareth das Wort des Messias aus dem Buche des Propheten Isaias (6 1 f) auf sich bezog: „Der Geist des Herrn liegt über mir, darum hat mich gesalbt, Armen, Frohbotschaft zu bringen; gesandt hat er mich, Gefangenen Befreiung und Blinden das Augenlicht zu künden, Gebrochene Freiheit zu entlassen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen. (Lk. 18 f): Als so „die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottheiland erschien" wurde dieser Heilige Geist auch reichlich auf uns durch unser Heiland Jesus Christus ausgegossen, „damit wir, gerechtfertigt durch seine Gnade, der Hoffnung nach Erben des ewigen Lebens würden" (vgl. Tit 4-7). Darum verkündet der Herr selbst einmal am letzten Tag des Laubhüttenfestes mit laut rufender Stimme: „Wenn jemand Durst hat, so kommt er, und es trinke, wer an mich glaubt. Wie die Schrift sagt: Ströme lebendiges Wassers werden fließen aus seinem (nämlich Christi) Leib (aus sein Inneren, aus seinem Herzen!). Damit meinte er den Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten" (Jo 7, 37--39), den Heiligen Geist „als Inbegriff oder als vornehmstes aller neutestamentlicher Heilsgüter, das Jesus in der Kraft seines Kreuzestodes ausspenden wird" (7)

Wir schließen die Betrachtung des Dreifaltigkeitsbildes mit dem feierlichen Lobpreis der Trinität, in den der Meßkanon, unter Berufung auf Christi Mittleramt ausklingt:

Per ipsum, et cum ipso, et in ipso
Est tibi Deo Patri omnipotenti,
in unitate spiritus Sancti,
omnis honor, et gloria.

Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm
wird Dir, Gott allmächtiger Vater,
in der Einheit des Heiligen Geistes
alle Ehre und Verherrlichung.



(5) H. Denzinger - C. Rahner, *Enchiridion symbolorum, definitionum et dectionum de rebus fidei et morum*, Freiburg im Breisgau 1960, Nr. 940.

(6) Jan van Ruysbroeck, *Die Zierde der geistlichen Hochzeit*. Aus dem flämischen von Willidord Verkade, Mainz (1922), 194 f

(7) H. Rahner S.J.: „Ströme fließen aus seinem Leib". *Die asketische Deutung von Jon 7; 37-38; Zeitschrift f. Askese und Mystik* 18 (1943), 145

2. Die großen Gestalten, beiderseits des Zentralbildes

Beiderseits des Hauptaltars erscheint je eine große Gestalt, von innerem Feuer getragen und bewegt: auf der Epistelseite Isaias, auf der Evangelienseite der Vorläufer, Christi, Johannes der Täufer. Der eine war in einer grandiosen Vision zum Prophetenamt berufen und geweiht worden (Is 6) der andere war von seiner Mutter Schoß an mit Heiligem Geist erfüllt (Lk 1, 15).

a) Auf der Epistelseite: Isaias, der große Seher

Linienführung, Farbgebung, Körperhaltung - die Füße berühren kaum mehr die Erde, das Antlitz ist hinhorchend vorgeschoben - weisen auf den ekstatischen Zustand hin, in dem der Seher die Offenbarung vom Sühneleiden des Messias vernimmt und den Gottesknecht in seiner Passion schaut.

Diese wird sinnvoll durch das Bild vom Schweißbuch mit dem dornengekrönten Haupt voll Blut und Wunden angedeutet. Isaias (53, 2-7) über den Gottesknecht:

Nicht Gestalt ist an ihm, nicht Schönheit,
Daß wir ihn ansehen möchten,
Und kein Aussehen,
Daß wir Gefallen fänden an hm

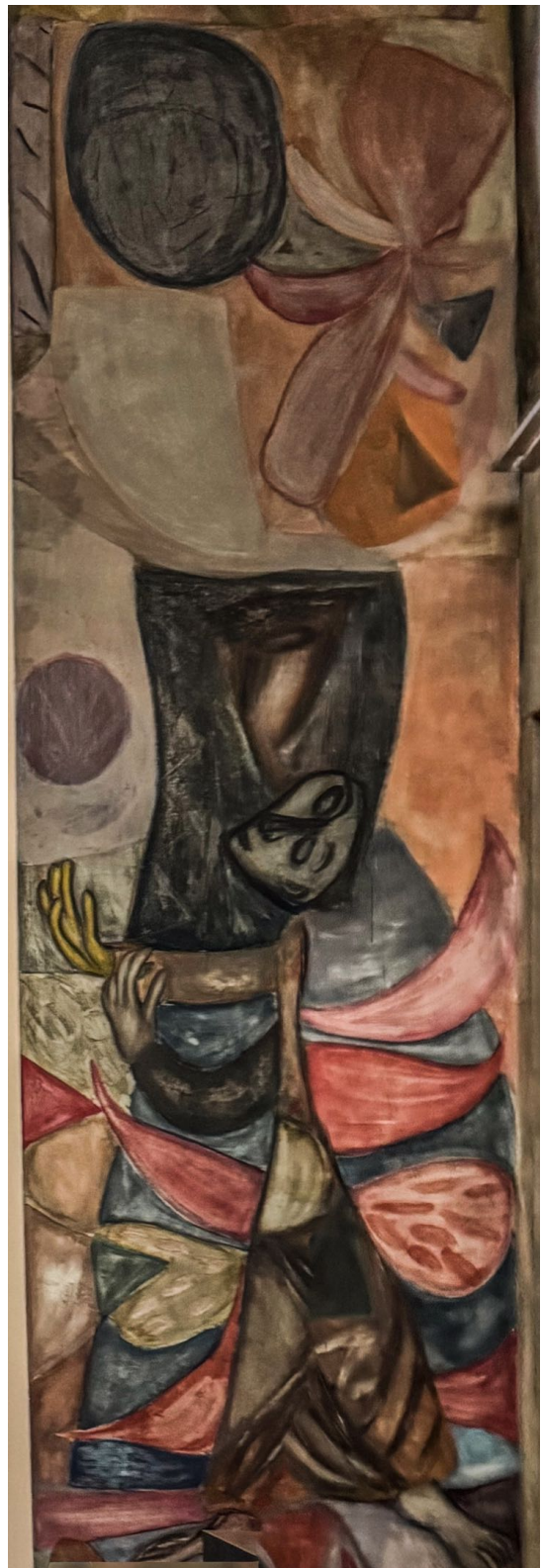
Verachtet war er, der letzte der Menschen,
Ein Mann der Schmerzen, mit Leiden vertraut.
Wie einer, vor dem man sein Antlitz verhüllt,
So war er verachtet. Wir schätzten ihn nicht.

Er aber hat unsere Leiden getragen,
Unsere Schmerzen auf sich geladen.
Wir hielten ihn für geschlagen,
Für getroffen von Gott und geplagt.

Doch ob unserer Sünden ward er verwundet.
Ob unserer Frevel zerschlagen.
Zu unserem Heile lag Strafe auf ihm,
Durch seine Striemen wurde uns Heilung.

Wie Schafe irrten wir alle umher.
Jeder ging seinen eigenen Weg.
Der Herr aber legte auf ihn
Die Sündenschuld von uns allen.

Er wurde mißhandelt,
Doch gab er sich willig darein,
Tat seinen Mund nicht auf,
Wie ein Lamm das zur Schlachtung gerührt wird.



b) Auf der Evangelienseite: Johannes, Christi Vorläufer.

Schaut der große Prophet des Alten Bundes, Isaias, die Passion des Messias erst in der Ferne, so weist der Vorläufer, der an der Schwelle des Neuen Bundes im Geist und in der Kraft des Propheten Elias vor ihm hergeht (Lk 1,17), Johannes der Täufer, der in dieser Darstellung einen blutroten Opferkelch auf der offenen Brust trägt, bereits mit dem Finger auf den zum Opferlamm für Gott Auserkorenen hin: „Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccatum mundi“ . (Siehe das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt, Jo 1). Weiterhin erklärt er, indem er mit seiner Rechten auf die Darstellung der Taufe Christi am Jordan (oben am Fries) hinweist, „Ich sah den Geist wie eine Taube aus dem Himmel herabkommen und auf ihm verweilen. Ich kannte ihn nicht, doch der, der mich zur Wassertaufe gesandt hat, sagte mir: ‚Auf wen du den Geist herabkommen und bei wem du ihn bleiben siehst. der ist es, welcher im Heiligen Geiste tauft.‘ So habe ich es gesehen und bin Zeuge dafür geworden: Dieser ist der Sohn Gottes“ (Jo 1, 32-34). An uns alle aber richtet der ernste asketische Bußprediger mit dem fahlen Angesicht am unförmigen Haupt - womit Kontrast zu allem wohl der Allzumenschlichen hervorgehoben werden soll -, der Wegbereiter des Heilandes, aus der Wüste den Ruf, wie geschrieben steht im Buche der Reden des Propheten Isaias (40, 3 ff): „Bereitet den Weg des Herrn, machet eben seine Pfade! Jede Schlucht soll ausgefüllt, jeder Berg und Hügel, abgetragen werden; was krumm ist, soll gerade, was uneben, ebener Weg werden. Und alles Fleisch wird das Heil Gottes schauen“ (Lk 3, 4 ff); Oberhalb der Gestalt des Johannes heben sich vom grauen Hintergrund die Bildnisse der Stammeltern der Menschheit ab, die jugendlich mit einem Zweiglein (vom Lebensbaum?) und der verhängnisvollen Frucht dargestellt sind und nun als Vertreter des erlösten Menschengeschlechtes gelten kommen, wie auch die orientalische Kirche am Vortag von Epiphanie singt: (8)
Freue dich, o Adam, mit der Urmutter, verberget euch nicht wie ehemals im Paradies;
denn der, welcher euch einst bloß sah, ist erschienen, um euch zu bekleiden mit dem ersten Gewand: Christus ist erschienen, um die ganze Schöpfung zu erneuern.“



(8) A.v. Malizew, Menologion der orthodox-katholischen Kirch des Morgenlandes Berlin 190

II. RÜCKWAND

Oben Mitte : **Christus Pantokrator** (auferstanden Christus)

Links : **Epiphanie** (Erscheinung des Herrn, volkstümlich auch als Dreikönigsfest oder Heilige Drei Könige bezeichnet)

Recht: **Die Verklärung**



III. Seitenwand Links (Evangeliumseite)

Salbung Jesu in Bethanien • Verheißung des Primates Petri • Gottesmutter • Gottesoffenbarung am Jordan



St. Benedikt

III. Seitenwand Rechts (Epistelseite)

Er sitzt zur Rechten des Vaters • Abrahams Opferbereitschaft • Gesetzgebung Sinai • Jünglinge in Feuerofen



Maria Verkündigung



IV. Gesamtansichten

